



JOBST SCHLENNSTEDT

Todesbucht

KÜSTEN KRIMI

emons: eBook

Aus dem Hintergrund nahm er das monotone Stampfen der großen Fähre wahr. Sie befand sich bereits in Höhe der Nordermole und bog in die Travemündung ein. Noch knapp eine Stunde. Dann würde er endlich auf Martin treffen.

Er blickte noch immer gen Himmel. Wie es da oben wohl war? Wie oft hatte er sich diese Frage schon gestellt. Und wie oft hatte er sich gewünscht, dass sie dort oben wieder zueinanderfinden würden. Er schloss die Augen und befahl sich, zu entspannen. Nur eine halbe Stunde Kraft tanken. Er wollte ausgeruht sein, wenn es so weit war. Wenn er nach all den Jahren endlich Rache dafür nehmen konnte, dass sie ihm den wichtigsten Menschen in seinem Leben genommen hatten.

MONTAG, 6:57 UHR

Der Lärm der Kehrmaschine dröhnte in seinen Ohren. Unerträglicher Krach, wie jeden Morgen. Hinter seiner Stirn pulsierte der Schmerz, während er hektisch die Treppenstufen von der Promenade hinab zum Strand stolperte.

Er hatte versucht, ruhig zu bleiben. Doch der Anruf vor ein paar Tagen hatte ihn vollkommen aus der Bahn geworfen. Nach all den Jahren war alles wieder hochgekommen. Die fürchterlichen Erinnerungen, die er so lange erfolgreich verdrängt hatte.

Er wolle mit ihm sprechen, hatte er

gesagt. Ausgerechnet hier. Auf diesem Steg, auf dem sie einen Großteil ihrer Jugend verbracht hatten. Im Sommer, wenn sie ins Meer gesprungen und zur Badeinsel geschwommen waren. In lauen Nächten, wenn er sich mit Tanja verabredet hatte. Und selbst im Winter, als sie damals auf die vereiste Ostsee hinausgelaufen waren.

Weshalb wollte er mit ihm sprechen? Es gab nichts, was nicht längst zwischen ihnen geklärt war. Was passiert war, war passiert. Alle wussten, dass es nicht seine Schuld gewesen war. Und auch nicht die der anderen. Das hatte selbst die Polizei in ihrem Abschlussbericht bestätigt. Also was zum Teufel wollte er von ihm nach all den Jahren?

Er lief über die Holzbohlen am Strand in Richtung Wasser. Überall lagen Glasscherben. Die gestrige Nacht hatte ihre Spuren hinterlassen. Ihn schauderte es bei dem Gedanken daran, dass die Travemünder Woche gerade erst begonnen hatte. Der Stress und die langen Tage und Nächte, die ihm bevorstanden, waren nicht das, was er sich vorgestellt hatte, als er sich mit einem eigenen Stand für das Segelregattaevent angemeldet hatte.

Doch trotz der Müdigkeit, die seinen Körper durchströmte, war er hellwach. Der Anruf hatte ihn aufgewühlt. Außer Datum, Uhrzeit und Treffpunkt hatte er nichts in Erfahrung bringen können.

Es war kurz vor sieben. Noch war der Strand leer. In einiger Entfernung sah er

ein paar Frühaufsteher, die in der sanft daliegenden Ostsee schwammen. Vierundzwanzig Grad Wassertemperatur. Sosehr er sich auch anstrengte, er konnte sich kaum an eine vergleichbare Hitzewelle erinnern. Als Kind und Jugendlicher war er regelmäßig in sechzehn Grad kaltes Ostseewasser gesprungen. Nicht selten war er mit blauen Lippen und schlotternden Knien wieder herausgekommen. Einzig der Sommer 1994 war ähnlich heiß gewesen. Damals hatte die Sommersonne wochenlang am Himmel gestanden, ohne dass sich auch nur eine Wolke davorgeschoben hatte.

Er blickte sich um. Doch auf dem Steg war niemand zu sehen. Ganz bis zum Ende